

Animismus und Dämonenglaube im Untergrunde des jüdischen und islamischen rituellen Gebets.

Von

A. J. Wensinck.

Die Bestimmungen über das rituelle Gebet bei Juden und Muhammedanern haben fast alle ihren Grund in Dämonenfurcht, die ihrerseits in den meisten Fällen auf animistische Anschauungen zurückgeht.

Der Dämonenglaube ist uns aus den Literaturen der semitischen Völker bekannt; dennoch glaube ich, daß er noch wirksamer gewesen ist, als bisher angenommen wurde. Die animistische Sphäre aber, die hinter der dämonischen schwebt, ist von den Forschern auf semitischem Gebiet noch sehr wenig beachtet worden. Wichtig ist hier EERDMANS' Rektoratsrede, welche in *Theologisch Tydschrift*, 1913, S. 112 ff, abgedruckt worden ist.

Der Übergang vom Animismus zum Dämonenglauben ist ein allmählicher und sehr naheliegender, wie ich versuchen werde im nachstehenden mit Beispielen zu beleuchten. Der Übergang vom Animismus zum Geisterglauben ist denn auch in anderen Religionen schon nachgewiesen worden¹⁾.

Im folgenden wird bei den verschiedenen Bestimmungen, die beim Gebet gelten, deren dämonologischer Untergrund nachzuweisen versucht. Dann wird dieser auf animistische Anschauungen hin geprüft.

I.

Die Vorbereitungen zum rituellen Gebet.

Eine Vorbedingung zur Verrichtung eines gültigen Gottesdienstes ist, daß man kultisch rein sei. Bei der Besprechung der kultischen

¹⁾ KRUYT, *Het Animisme in den indischen Archipel* (Haag 1906), S. 78, 246. Vor allem sind zu vergleichen *De verspreide geschriften van G. A. WILKEN* (ed. VAN OSSENBRUGGEN), III, 231 ff.

Reinheit findet man in den einschlägigen Werken auf semitistischem Gebiet noch immer die Freude an Sauberkeit als Urgrund der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen angegeben. Schon SCHWALLY hat in seinem Buche: *Das Leben nach dem Tode* gegen diese Auffassung mehrfach Einspruch erhoben. Sie ist denn auch wissenschaftlich unhaltbar; auf zahlreiche Fälle läßt sie sich überhaupt gar nicht anwenden. Oder wird man durch den Schlaf oder den Verlust des Bewußtseins etwa schmutzig? Und doch verursachen diese Zustände kultische Unreinheit. Vielleicht kann man die kultische Unreinheit so definieren: Alles, was und jeder, der in Verbindung steht mit Wirkungen, Kräften und Kulturen, welche als mit dem Monotheismus unvereinbar erachtet werden, ist kultisch unrein. Diese Unreinheit kann in einigen Fällen aufgehoben werden. Das Mittel dazu ist Waschung mit Wasser. GOLDZIEHER hat ein reiches Material zusammengebracht, aus welchem hervorgeht, daß nach semitischer Anschauung Wasser Dämonen abwehrt¹⁾. Auf diesem Glauben beruht m. E. auch die Verwendung des Wassers zur Entfernung der kultischen Unreinheit, denn letztere steht mit Kräften in Verbindung, welche für dämonisch gehalten werden. Hier folgen die Beispiele insofern sie sich auf das rituelle Gebet beziehen.

1. Das Geschlechtsleben. Die Wirkung des Geschlechtslebens verursacht im Judentum sowie im Islam kultische Unreinheit.

Für das A. T.-liche Zeitalter ist z. B. *Lev.* 15 zu vergleichen. Für die spätere Zeit z. B. *Mischna, Berakot*, III, 4: »Wer eine Pollution gehabt hat, denkt [das Glaubensbekenntnis] in seinem Herzen. Er darf die Beraka's, welche vorhergehen und folgen, nicht rezitieren²⁾.«

Daß dieses Verbot sich auf das Gebet erstreckt, geht aus *Ber.* III, 5 und aus der bab. Gemara zu beiden Mischnastellen hervor. Diese Bestimmungen finden sich auch im Islam³⁾.

Wie sind nun diese Bestimmungen zu erklären? Daß hier ursprünglich der Gedanke an »Schmutz« oder dergleichen wirksam gewesen sein sollte, das wäre sogar für uns kaum zu verstehen, die wir doch mehr auf Sauberkeit halten als die Orientalen. Man hat vielmehr das Geschlechtsleben als zu fremdem Kult gehörig aufgefaßt und somit für dämonisch, kultisch unrein gehalten. Das kann nicht

¹⁾ *Archiv f. Religionswissenschaft* 1910, S. 20 ff.

²⁾ בעל קרי מהרהר בלבו ואינו מברך לא לפניו ולא לאחריו

³⁾ Nāwawī, *Minhādī*, ed. v. D. BERG, I, 32. JÜYNBOLL, *Handbuch*, S. 71 ff.

wundernehmen; sind doch Daten für diese Auffassung in Menge vorhanden. Das Geschlechtsleben stand im semitischen Heidentum unter dem Schutze gewisser Götter und war ihnen somit geweiht. Die männlichen und weiblichen Prostituierten bei den palästinischen und babylonischen Heiligtümern sind ja bekannt genug. Ich brauche darüber kein Wort zu verlieren. Weil nun der betreffende Gott für den Monotheismus Dämon geworden ist, so ist auch sein Kult, das Geschlechtsleben, dem Monotheismus dämonisch.

Die sakrale Auffassung des Geschlechtslebens liegt aber tiefer als das Heidentum; sie wurzelt im Animismus. Schon G. A. WILKEN ¹⁾ hat sie mit dem Ahnenkult in Zusammenhang gebracht. Ich kann noch KRUYT anführen, der gezeigt hat, daß die geschlechtliche Betätigung im Animismus als unerläßliche Pflicht gilt. Die Enthaltung gilt als tadelnswert und verursacht im Jenseits für die betreffende Person allerhand Unannehmlichkeiten ²⁾. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Anschauungen näher einzugehen: es genügt für meinen Zweck, sie nachgewiesen zu haben.

2. Der Schlaf. Wer geschlafen hat, ist zur Beteiligung am Gottesdienste unfähig; er ist »unrein«; nur eine Waschung mit Wasser kann ihn kultfähig machen.

a) Im späteren Judentum ist es Vorschrift, nach dem Erwachen und vor dem Morgengebet sich zu waschen ³⁾.

Schon in talmudischer Zeit war das so, wie aus folgender Stelle hervorgeht: »Du sollst dein Untergewand morgens nicht aus der Hand des [ungewaschenen] Dieners annehmen und anziehen, noch dir die Hände waschen durch Vermittelung dessen, der seine Hände nicht gewaschen hat...weil Taksephit, man sagt auch Istalganit, Engel des Verderbens, auf den Menschen lauern und sagen: Sobald sich ein Mensch eins dieser Dinge zu schulden kommen läßt, wird er gefangen ⁴⁾.« Daß hier der ungewaschene Diener gemeint ist, ist klar, wird aber in einer Handschrift noch hinzugefügt.

b) Im Islam ist jeder der geschlafen oder das Bewußtsein ver-

¹⁾ *De verspreide geschriften van G. A. WILKEN*, ed. v. OSSENBRUGGEN (1912) III, 313 ff.

²⁾ KRUYT, *Animisme*, S. 351, 353, vgl. auch *De verspreide geschriften van G. A. WILKEN*, III, 223 f. Man vergleiche auch DOUTTÉ, *Magie*, S. 558 ff.

³⁾ *Orach Chajim*, § 4.

⁴⁾ *Berakot* 51 b: אל חטול חלוקך בשחרית מיר השמש ותלבש ואל חטול יריך ממי שלא נטל ידיו מפני שתכספית ואמרי לה איסתלגנית של מלאכי חבלה מצפון לה לאדם ואומרים אימתי יבא אדם לירי אחד מדברים הללו וילכד

loren hat, kultisch unrein und verpflichtet, sich vor dem Gebet zu waschen ¹⁾).

Daß diese Vorschriften auf Dämonenfurcht zurückgehen, erhellt schon aus der Erwähnung des Taksephit und seines Genossen in der Talmudstelle. Es gibt aber Traditionen, welche deutlicher sprechen. BODENSCHATZ ²⁾ zitiert aus dem *Zohar* folgende Stelle: »Jeder, der nachts in seinem Bette schläft, kostet den Geschmack des Todes. Denn seine Seele verläßt ihn, und wenn der Körper ohne heilige Seele zurück geblieben ist, ist der unreine Geist zur Hand und wohnt auf dem Körper, und dieser wird verunreinigt. Ja, ich bestätige auch das, daß es dem Menschen nicht freisteht morgens [bevor er sich gewaschen hat] mit seinen Händen die Augen zu berühren, denn der unreine Geist sitzt auf ihnen.«

Derartige Traditionen hat auch der Islam bewahrt. »Der Prophet sagte: Wenn einer von euch aus dem Schlaf erwacht, so soll er dreimal [Wasser] aufschnauben, denn der Satan übernachtet in seinen Nasenflügeln ³⁾.«

Und nach einer Tradition bei Bukhārī soll Mohammed den Gläubigen empfohlen haben, vor dem Schlafengehen die rituellen Waschungen zu verrichten ⁴⁾).

Schon WELLHAUSEN hat bemerkt, daß auch nach den heidnischen Arabern der Schlaf mit den Djinnen in Verbindung steht ⁵⁾).

Interessant ist, daß in der zitierten jüdischen Tradition animistische und dämonologische Anschauungen vermischt sind.

Die Parallelen bei den Völkern, welche noch auf animistischer Stufe stehen, sind schlagend. Es ist der allgemeine Glaube im indischen Archipel, daß im Schlaf die Seele den Körper verläßt; darum soll man einen Schlafenden vorsichtig wecken, damit die Seele rechtzeitig in den Körper zurückkehren könne ⁶⁾. Auch in diesem Kreise findet man den Übergang zum dämonologischen Standpunkt: bei den Javanen ist die heraustretende Seele zum Geist geworden ⁷⁾.

¹⁾ *Minhādī*, I, 15.

²⁾ *Kirchliche Verfassung* (1748), II, S. 40.

³⁾ Muslim apud Nawawī I, 316. Nasā'ī apud Sujūṭī I, 27. إذا

استيقظ احدكم من منامه فليستنشر ثلاث مرات فان الشيطان يبني على خياشيمه

⁴⁾ *K. al Wuḍū'*, bāb 75: إذا أتيت مصححك فتوضأ وضوءك للصلاة

⁵⁾ *Reste*, 163 f.

⁶⁾ *Verspr. geschriften van G. A. WILKEN*, III, 17. ADRIANI EN KRUYT, *De Bare'espreekende Toradja's van Midden-Celebes* (Batavia 1912) I 252. WELLHAUSEN, l. c.

⁷⁾ KRUYT, *Animisme*, S. 78.

Nicht nur im Schlaf, sondern auch bei Krankheit verläßt die Seele den Körper, und ein böser Dämon nimmt ihren Platz ein¹⁾. Daß diese Anschauung auch bei den Israeliten geherrscht hat, ist daraus ersichtlich, daß gewisse Krankheiten kultisch unrein machen²⁾. Und in Ägypten glaubt man, daß eine kultisch unreine Person nicht zu einem Augenleidenden hereintreten darf, weil sonst die Krankheit schlimmer wird. (LANE, *Manners*, [Ausg. 1899], S. 266.)

3. Der Stoffwechsel. Nachdem man sein Bedürfnis verrichtet hat, kann man ohne Waschung kein gültiges Gebet verrichten. Der Kürze wegen verweise ich für die genaueren Bestimmungen auf *diese Zeitschrift*, Bd. I, S. 101 f.; aus einigen dieser Verordnungen geht schon hervor, daß menschliche Exkreme für dämonisch gehalten werden.

Diese Anschauung geht auch auf den Animismus zurück; KRUYT hat in seinem oben zitierten Werke³⁾ nachgewiesen, daß im Animismus Urin und Fäzes als Sitz der psychischen Materie betrachtet werden. Daran knüpfen sich viele abergläubische Bräuche, welche beweisen, daß sich auch hier wieder der Übergang zum Dämonenglauben bereits vollzogen hat:

Wie Urin und Fäzes werden auch andere Exkreme des menschlichen Körpers betrachtet, in erster Linie das Blut. Ich brauche hier keine Einzelbestimmungen anzuführen; jeder weiß, daß im Judentum und im Islam die Wöchnerin und die Menstruierende zur Teilnahme am Kultus unfähig sind. Beide Zustände sind im Volksglauben von Geistern umwoben⁴⁾. Für die animistische Erklärung der gesetzlichen Vorschriften brauchen wir uns nicht zu den indonesischen Völkern zu wenden: wir finden sie wiederholentlich im *Alten Testament* mit Worten ausgedrückt wie: »Denn die Seele des Fleisches ist das Blut«⁵⁾. An diese animistische Anschauung knüpfen sich unzählige andere Gebräuche und Vorschriften, welche man in der einschlägigen Literatur nachlesen kann. Mir genügt es auf diese Anschauung als Grund für eine Gebetsbestimmung hingewiesen zu haben.

Hiermit haben wir die hauptsächlichsten Verordnungen über die kultische Reinheit besprochen. In allen genannten Fällen haben wir Dämonenglauben auf animistischer Grundlage gefunden; und jedesmal wird die dämonische Sphäre durch Waschung mit

¹⁾ *Verspr. geschr. van G. A. WILKEN*, III, 12 ff. 3

²⁾ Ein Rest dieser Anschauung ist auch enthalten in dem bekannten Ausdruck **השיב הנפש** »erquicken«.

³⁾ S. 47 ff.

⁴⁾ Ich zitiere nur KRUYT, S. 245 ff. und DOUTrÉ, 85 f., 131.

⁵⁾ *Lev.* 17, 11. *Vgl.* 10, 4. *Gen.* 9, 4.

Wasser gereinigt. Man wird angesichts obiger Ausführungen wahrscheinlich meine Deutung der kultischen Waschung billigen. — Wir kommen jetzt zu den Vorschriften über

4. Die Kleidung. Es ist religiöser Brauch, während des rituellen Gebetes den Kopf bedeckt zu halten. Wenn das unter den gewöhnlichen Vorschriften nicht ausdrücklich gesagt wird, so ist das wohl daraus zu erklären, daß es für selbstverständlich gilt. In der Tradition finden sich aber diesbezügliche Äußerungen ¹⁾. Diese Gewohnheit hängt nicht zusammen mit der im *Alten Testament* bezeugten Anschauung, daß, wer die Gottheit sieht, sterben muß; denn es wird nirgends gesagt, daß beim Gebet die Augen bedeckt sein sollen, und das geschieht auch nicht. Was bedeckt wird, das ist der Scheitel, der Ober- und Hinterkopf. Die Juden verwenden dazu die Tallit, »die Schützende«, die Muslime den Turban. Daß speziell der Hinterkopf bedeckt werden soll, ersieht man z. B. aus der Überschrift des soeben zitierten »bāb« bei *Bukhārī* nI: باب عقد الازار على القفا. Warum, ist nach GOLDZIEHER'S Abhandlung über das *Hidjā'* nicht zweifelhaft ²⁾. Dort ist gezeigt worden, daß *Kāfiya* ursprünglich ein den Hinterkopf verwundendes Gedicht bedeutet. Die Araber glaubten also, daß Fluchworte in den Hinterkopf des Verfluchten eindringen und ihn so schädigten. Noch deutlicher spricht sich über diesen Punkt der Talmud aus. Dort wird erzählt ³⁾, daß Astrologen der Mutter eines Knaben gesagt hatten, er werde ein Dieb werden. Da ließ sie ihn nie mit unbedecktem Kopfe gehen. Eines Tages saß er unter einer Palme; da verlor er das Kopftuch. Sofort überwältigte ihn sein böser Trieb; er stieg hinauf und biß mit den Zähnen eine Traube ab. — Hier liegt noch klar der Glaube zutage, daß der böse Geist durch den Hinterkopf hineinkommt.

Es ist also Furcht vor feindlichen Mächten, was Juden und Muslime dazu veranlaßt hat, beim Gebet den Hinterkopf zu bedecken. Der animistische Hintergrund dieses Brauches ist nicht schwer zu finden. In der Talmudstelle ist der Hinterkopf der Eingangsort der Dämonen in den Körper. Auf der animistischen Stufe ist er der Ein- und Ausgangsort der Seele; die *Toradja's* nennen den Scheitel einfach Seele, weil diese dort ein- und ausgeht ⁴⁾. Auch im ganzen indischen Archipel herrscht diese Meinung ⁵⁾.

¹⁾ Vgl. *Bukhārī*, *K. al-Ṣalāt*, bāb 2.

²⁾ *Abhandlungen z. arab. Philologie* I, 103 ff.

³⁾ *Shabbāt*, 156 b.

⁴⁾ ADRIANI EN KRUYT, *De Toradja's*, S. 240.

⁵⁾ KRUYT, *Animisme*, S. 17.

Ein anderer Teil des Körpers, der beim Gebet bedeckt sein soll, ist der Oberkörper.

a) Für das Judentum finden wir die Vorschrift beim Rezitieren des Glaubensbekenntnisses schon in der *Mischna*: »Wenn einer ins Bad hinabgestiegen und imstande ist, vor Sonnenaufgang das Bad zu verlassen, sich anzuziehen und zu rezitieren, so tue er das. Wenn er dazu nicht imstande ist, so bedecke er sich mit Wasser und rezitiere so ¹⁾.«

Für den Islam ist die Sitte bezeugt in Traditions- und Fiqhwerken im Kapitel *سنة العورة*

Im Judentum und im Islam wird diese Vorschrift zurückgeführt auf Dezenzrücksichten. Ursprünglich ist es aber nicht Dezenz, was erzielt werden soll, sondern Dämonenabwehr. Die Wurzel *عور*, welche dem Worte *عورة* zugrunde liegt, bedeutet »rauben; angreifen«. Ebenso die Wurzel *عرو* »überfallen«, von der das hebräische Synonym von *عورة*, *ערוה*, nl. *ערוה*, abgeleitet ist ²⁾. M. E. sind *عورة* und *ערוה* ursprünglich die Teile des Körpers, wo die Seele feindlichen Angriffen ausgesetzt ist, wo sie am leichtesten geraubt werden kann ³⁾.

Es hat also seine Gründe, daß man diese Körperstellen beim Gottesdienst verhüllt; die Vorschrift steht wohl auf gleicher Linie

¹⁾ *Berakot* III, 5: ירד לטבול אם יכול לעלות ולהתכסות ולקרוא עד שלא יחמה הנץ החמה יעלה ויתכסה ויקרא ואם לאו יתכסה במים ויקרא

²⁾ *Lisān al-ʿArab*, s. v. عارة يّعورة أى اخذته وذهب به وما أدري أى الجراد عاره أى أى الناسر اخذته ويقال معنى عارة أى اهلكه. (VI. 296) والبعوراء الكلمة القبيحة أو الفعلة القبيحة وهو من هذا لأن الكلمة أو العيلة كأنها تعور العين (ib., 293). Im Einklang hiermit stehen die Definitionen

des Subst. *عورة*. So bedeutet *عورة* *بيوتنا* nach dem *Lisān*, ib. 295: *أى ممكنة*. Weiter: *العورة فى الثغور وفى الحروب خلل يتخوف منه القتل*. Es scheint mir, daß die Bedeutung der Wurzel *عير* auf denselben Begriff zurückgeht, insofern »schmähen« auch »verletzen«, »verwunden« ist; man denke nur an GOLDZIEHER'S Untersuchung über *قافية*. Auch *عرو* bedeutet »überfallen«, syrisch auch »entreißen«. Sollte nun *عري* die Grundbedeutung »nackt sein« haben? Es ist mir wahrscheinlicher, daß »berauben« das Ursprüngliche ist.

³⁾ Beachtung verdient der syrische Ausdruck *حبل لخص* »er fiel in Ohnmacht«. Nach primitiver Anschauung ist die Ursache davon, daß die Seele den Körper verläßt. Das kann geschehen, weil die Seele geraubt wird. Ob hier *حبل* im Sinne von »geraubt werden« vorliegt? Ich wage es nicht, diese Frage zu bejahen; vgl. *ZDMG*, Bd. 25, S. 672 wo NÖLDEKE die Form von der Wurzel *ح* ableitet.

mit dem Brauch, sich den Hinterkopf während des rituellen Gebets zu bedecken.

Daß nun die Nacktheit des Körpers als gefährlich gilt wegen dämonischen Einflusses, dafür gebe ich folgende Beispiele:

1. Der Ort, wo man seine Notdurft verrichtet, gilt als Vereinigungsort für Dämonen. Wenn nun vorgeschrieben wird, daß man sich dort nicht stehend entblößen soll, sondern auf den Boden gekauert ¹⁾, so ist aus dieser Vorschrift ersichtlich, daß man den nackten Körper als dämonischer Einwirkung ausgesetzt betrachtet. ..

2. Der Aufenthalt im Badehaus, also dem Ort, wo man sich entkleidet, gilt für lebensgefährlich, wie aus folgender *Tosephtastelle* hervorgeht ²⁾: »Wer ins Badehaus hineingeht, soll zwei Beraka's beten, eine bei seinem Eintritt und eine bei seinem Austritt. Bei seinem Eintritt soll er sagen: Möge es dir gefallen, Jahwe, mich unbeschadet hinein- und hinausgehen zu lassen; und möge mich nichts Verderbliches treffen. Und wenn mich etwas Verderbliches treffen sollte, so sei mein Tod eine Sühne für alle meine Verschuldungen. Aber rette mich vor diesem und was damit auf gleicher Linie steht in der zukünftigen Welt. — Wer unbeschadet hinaustritt soll sagen: Ich danke vor deinem Angesicht, Jahwe mein Gott, daß du mich unbeschadet hinausgebracht hast.«

Daß Dämonenfurcht der Grund dieser Anordnung ist, geht hervor aus den Worten, welche im *bab. Talmud*, wo diese *Tosephtastelle* zitiert wird, folgen, n. daß Rabbi Jose das Aussprechen dieser Formeln im Badehause verboten habe, denn »nie und nimmer soll der Mensch vor dem Satan den Mund auf tun ³⁾«. An anderer Stelle schreibt der Talmud eine Beraka vor, sobald man aus dem Wasser kommt, also wenn man ganz nackt dasteht ⁴⁾. Den späteren Juden ist es verboten, nackt aus dem Bette zu steigen; man soll sich im Bett schön anziehen ⁵⁾.

3. Im Islam ist diese Anschauung ebenfalls lebendig, wie man aus einer Tradition ersieht, welche Nasā'ī uns erhalten hat ⁶⁾, und worin verboten wird, im Badehause zu urinieren. »Denn dort versammeln sich die Dämonen weil man sich dort entblößt« erklärt *Sujūfī*.

¹⁾ Diese Zeitschrift Bd. I, S. 101 ff.

²⁾ Berakot VII, 17.

³⁾ Ber. 60 a: לעולם אל יפחח אדם פיו לשטן.

⁴⁾ Ber. 51 a.

⁵⁾ Orach Chajim § 2.

⁶⁾ — I, 15.

4. Weiter ist Dämonenfurcht noch zu spüren in der Kleidung der Braut. Die Hochzeit ist bekanntlich außerordentlich gefährlich der Dämonen wegen. Man sucht sie durch das Schlagen von Musikinstrumenten, durch das Klatschen der Hände, durch Stampfen mit den Füßen zu vertreiben. Sollte da nicht auch die übertriebene Kleidung der Braut zur Abwehr der bösen Mächte dienen? Man sehe sich die mekkanische Brauttracht an im Bilderatlas zu *Mekka*, Nr. XXV. Wenn man dann dabei die genauere Beschreibung liest ¹⁾, kann man kaum umhin, hier an Dämonenfurcht zu denken. Ich könnte die Beispiele vermehren, will es aber beim obigen lassen; doch weise ich noch darauf hin, daß auch bei den Hebräern das besondere Kostüm für die Braut als unerläßliche Tracht gilt ²⁾.

Jetzt kommen wir zum animistischen Hintergrund der Bekleidung beim Gebet.

Als Mindestmaß der Bedeckung wird in jüdischen und muslimischen Gesetzbüchern die der Strecke zwischen Nabel und Knien angegeben ³⁾. Das ist auch die Vorschrift für die israelitische Priesterbekleidung ⁴⁾. Wir sahen, daß der Hinterkopf geschützt wird, weil er Ein- und Ausgangsort der Seele ist. Als solcher werden aber ebensogut die andern Öffnungen des Körpers betrachtet. Auch der Bauch gilt als Sitz der Seele ⁵⁾. Wenn die Gegend zwischen Nabel und Knien bedeckt sein soll, so hat das also denselben Grund wie die Bedeckung des Hinterkopfes.

5. Das Fasten. Ein weiteres Mittel, beim Gebet alles Dämonische fernzuhalten, ist das Fasten, das vor den täglichen Gebeten zwar nicht obligatorisch, aber vor den Festgebeten mehrfach bezeugt ist.

a) Für das Judentum ist der *Talmud* Zeuge, wo er sagt: »Es ist dem Menschen verboten etwas zu essen, bevor er das Zusatzgebet verrichtet hat ⁶⁾.«

b) Im Islam besteht diese Vorschrift nicht. Sie wird aber in der Tradition diskutiert, und so wird berichtet, daß Mohammed vor der Fest*salāt* am Schlachtfest gefastet habe ⁷⁾. Vor der Regenerbittung wird in beiden Religionen gefastet.

¹⁾ SNOUCK HURGRONJE, *Mekka*, II, 164 ff.

²⁾ *Jes.* 49, 18. *Jer.* 2, 32.

³⁾ *Berakot* 24 b, 25 a. SHIRAZI, *Tanbīh*, ed. JUVNBOLL, S. 18.

⁴⁾ *Ex.* 28, 42.

⁵⁾ КРУУТ, *Animisme*, S. 19.

⁶⁾ אָסוּר לֹא לְאָדָם שִׁטְעוּם כְּלוּם קוּדֵם שִׁחְמַלְל חַפְלָה הַמוֹסֵפִין. *Berakot* 28 b, vgl. *Tosephta*, *Ber.* V, 1.

⁷⁾ Tirmidhī, *Ṣaḥīḥ*, I 107.

Speisen können leicht ein Sitz böser Geister sein, wie GOLDZIEHER erwiesen hat ¹⁾. Man hütet sich also, vor dem Gottesdienst Dämonisches in sich aufzunehmen, weil sich solches mit der göttlichen Sphäre, in welche man einzutreten beabsichtigt, nicht verträgt. Ein analoger Fall ist das Fasten vor der Schlacht, denn auch den Krieg führt man in geweihtem Zustande.

Der Zusammenhang zwischen Dämonologischem und Animistischem ist hier wieder leicht zu ersehen. Dem Animismus zufolge sind Tier und Pflanze beseelt. Beim Essen und Trinken nimmt man also die Tier- oder Pflanzenseele in sich auf. Später ist diese Seele dann Geist und Dämon geworden.

Gleichartig mit dem Fasten vor dem Gottesdienst ist der Gebrauch des Zahnstochers, der in muslimischen Gesetzbüchern empfohlen wird ²⁾.

6. Zur Fernhaltung dämonischer Einflüsse dienen weiter folgende Gebräuche:

a) Die Errichtung einer (oder das Sichanlehnen an eine) Scheidewand oder auch einen beliebigen Gegenstand, was sowohl im Judentum wie im Islam üblich ist ³⁾. Diese *Sutra* ist schon von WELLHAUSEN als der Rest einer Einfriedigung zur Abwehr der Dämonen ⁴⁾ gedeutet worden. Diese Meinung wird verstärkt durch einen Ausspruch Mohammed's, wo die Errichtung einer *Sutra* empfohlen wird, denn, wenn das geschehen ist, لا يبصرونه ما من أمامة »wird ihn (den Betenden) nicht schädigen dasjenige, was an ihm vorübergeht« ⁵⁾.

b) Die Ankündigung des Gottesdienstes. Die muslimische Tradition weiß zu berichten, daß von den Juden das Horn dazu verwendet wurde. Mohammed habe aber das Ausrufen vorgezogen. Das Hornblasen ist schon von EERDMANS ⁶⁾, der Ruf des Mu'adhhdhin von WELLHAUSEN ⁷⁾ als Mittel zur Vertreibung der Dämonen gedeutet worden. Die muslimische Tradition selber gibt dieser Erklärung Recht. So hat Bukhārī folgenden Ausspruch des Propheten überliefert ⁸⁾: »Wenn zum Gottesdienst gerufen wird, weicht der Satan zurück und furzt, bis er den Ruf nicht mehr hört. Wenn der Ruf zu Ende

¹⁾ *Abh. z. arab. Philologie* I, 110. Doutré, S. 455.

²⁾ Shirāzī, *Tanbīh*, S. 3.

³⁾ Vgl. MITTWOCH, *Zur Entstehungsgeschichte des islamischen Gebets und Kultus* (Sitzungsber. Berl. Akad. 1913). SA. S. 15.

⁴⁾ *Reste*², S. 150.

⁵⁾ *Sunan Abī Dāwūd*, Bāb: mā jāsturu 'l-mušallī.

⁶⁾ *Alttest. Studien*, IV, 79.

⁷⁾ a. a. O.

⁸⁾ *Kitāb al-Adhān* Bāb 4. Vgl. auch die anderen Traditionssammlungen.

ist, kommt er wieder näher, bis der zweite Ruf ertönt: dann weicht er wieder zurück, bis dieser zu Ende ist. Dann aber kommt er so nahe, daß er sich zwischen dem Mann und seiner Seele befindet, und sagt: Erwähne dies, erwähne das (bezüglich dessen, was er noch nicht erwähnt hat); bis schließlich der Mann nicht mehr weiß, wieviel er gebetet hat.«

c) Im Talmud wird das Beten im freien Felde als frech verurteilt ¹⁾. Das offene Feld gilt bekanntlich als Dämonenheim.

d) Jede Qoranrezitation soll nach *Sūra* 16, 100 anfangen mit den Worten: »Ich suche Schutz bei Allah gegen den verfluchten Satan«, und es wird berichtet, daß Mohammed auch beim Beginn der *Ṣalāt* oft eine derartige Formel gebraucht habe ²⁾.

e) Die Juden legen die Gebetsriemen an, welche den Namen שרי sichtbar tragen. Bekanntlich dienen die Gebetsriemen zu abwehrenden Zwecken; über שרי vgl. *Theol. Tydschrift* 1913, S. 267.

Die unter 6 genannten Fälle dienen nicht zur Herstellung der kultischen Reinheit. Sie erwecken den Eindruck, daß die Dämonen gerade das Gebet, jedenfalls den Weihezustand, welcher eine Vereinigung mit Jahwe-Allāh bezweckt, nicht dulden. Es ist nicht schwer einzusehen, was die Ursache davon ist. Dämonen sind zum Teil entthronte Götter; als solche können sie natürlich nicht vertragen, daß ihre früheren Anbeter sich jetzt zu einem andern wenden. Zum andern Teil sind die Dämonen, wie wir gesehen haben, Geister oder Seelen. Auf der niedersten Stufe der Religion werden diese Seelen verehrt. Auch sie haben also Veranlassung genug, den neuen Kult zu hassen und seine Anhänger zu verfolgen.

Diese Erklärung der unter 6 genannten Fälle reicht auch aus als Motivierung der Bekleidung gerade beim Gebet.

II.

Das eigentliche rituelle Gebet.

Sind alle vorbereitenden Handlungen verrichtet, so kann der Weihezustand (*Iḥrām*) eintreten. Das wird veranlaßt durch die Nennung des göttlichen Namens. Der Muslim sagt: *Allāh Akbar*, »Allāh ist der größte«, d. h. größer als alle Dämonen. Wie MITTWOCH neuerdings gezeigt hat³⁾, ist der *Takbīr* ein Rest der jüdischen ersten Beraka, welche auch die Worte האל הגדול enthält.

¹⁾ חציף עלי מאן דמצלי בבקחא *Ber.* 34^b.

²⁾ GOLDZIEHER, *Abhandlungen*, I, 7 ff.

³⁾ a. a. O. S. 16 f.

Diese Nennung des göttlichen Namens, und zwar dieses besonderen Namens ist ohne Zweifel ursprünglich ein Machtmittel des Betenden, durch welches die Gottheit herbeigerufen wird¹⁾. Ich finde aber nirgendwo eine Äußerung, welche auf die wirkliche Gegenwart der Gottheit schließen läßt. Der Rest dieser Anschauung tritt in den Quellen aber noch deutlich zutage, insoweit als die Engel beim Gebet anwesend sein sollen. So sagt die *Bab. Gemara*: »Wenn irgendeiner um Erfüllung seiner Bedürfnisse in aramäischer Sprache betet, so schließen sich ihm die Dienstengel nicht an, denn die verstehen die aramäische Sprache nicht²⁾.«

Die Gegenwart der Engel bei der Šalāt ist nach einer Auffassung im Qoran, 17, 80, bezeugt, wo gesagt wird, daß der Morgenrezitation beigewohnt wird. Man sagt dann, daß die Engel dem Gebet beiwohnen.

Gleichzeitig mit der Herbeirufung der göttlichen Wesen werden die Dämonen noch einmal abgewehrt, durch das Erheben der Hände. Daß dieser Gestus abwehrende Bedeutung hat, hat GOLDZIEHER gezeigt³⁾.

Der eingetretene Weihezustand muß natürlich ängstlich gewahrt werden, da jede Berührung mit Dämonischem ihn zerstören und das Gebet ungültig machen kann. Äußerungen des Geschlechtslebens, Stoffwechsels usw. sind selbstverständlich zu unterdrücken. Es gibt noch andere Bestimmungen, welche dazu dienen, den Weihezustand zu erhalten, aber nach dem oben Gesagten nicht sofort klar sind.

1. Im Talmud heißt das Niesen während des Gebets ein böses Zeichen⁴⁾. Auch den Arabern gilt das Niesen als ominös⁵⁾.

Diese Auffassung geht auf die animistische Vergangenheit zurück. Animistischen Völkern ist das Niesen ein Zeichen davon, daß die Seele den Körper verläßt oder dorthin zurückkehrt⁶⁾. Auch bei denjenigen dieser Völker, welche auf eine höhere Kulturstufe kommen, gilt das

¹⁾ Vgl. GOLDZIEHER, *Zauberelemente im islamischen Gebet (Nöldeke-Festschrift)*, I, S. 316 (14).

²⁾ *Šabbāt* 12 b: לו השואל צרכיו בלשון ארמי אין מלאכי השרת נוקקין לו שאין מלאכי השרת מכירין בלשון ארמי. Der Islam hat diese Bestimmung ebenfalls: der Gebrauch einer andern Sprache als der arabischen bei der Šalāt wird nur ausnahmsweise gestattet (*Minhādī*, I, 91).

³⁾ *Zauberelemente*, a. a. O. I, 321 [19] ff.

⁴⁾ *Ber.* 24 b. לו המחעטש בחפלתו סימן רע לן.

⁵⁾ WELHAUSEN, *Reste* 2, 163. Vgl. DOUTTÉ, 367 ff.

⁶⁾ KRUYT, *Animisme*, S. 92 f.

Niesen als eine dämonische Wirkung. Also wieder derselbe Übergang, den wir schon öfter gefunden haben.

Im *Alten Testament* ist ein typischer Rest der rein animistischen Auffassung des Niesens bewahrt in der Geschichte 2. *Kön.* 4. Als Elisa sich über den toten Knaben gebeugt hat, um ihn zu erwecken, niest der Tote siebenmal, dann schlägt er die Augen auf (V. 35); die herausgetretene Seele ist also durch die Nase wieder hineingekommen.

2. In jüdischen und muslimischen Quellen wird weitläufig die Frage besprochen, ob es während des Gebets erlaubt sei, zu grüßen oder einen Gruß zu erwidern. »Selbst wenn ein König den Betenden grüßte, so wäre es ihm nicht erlaubt, den Gruß zu erwidern«, heißt es in der *Mischna* ¹⁾. Und ein muslimischer Jurist sagt: »Wenn der Betende begrüßt wird, so antworte er nur mit einer Gebärde ²⁾.«

Ich gebe einige weitere Beispiele des Grußverbots im Wehezustande:

a) Wenn heutzutage der Priester einem Sterbenden die Eucharistie bringt, darf er unterwegs niemand grüßen. »Er hat den lieben Herrgott bei sich«, heißt es populär. Inwieweit dieses Verbot offiziell ist, kann ich im Augenblick schwer ermitteln; es ist jedenfalls die Volksanschauung.

b) In der oben zitierten Geschichte 2. *Kön.* 4 wird der Prophetenjünger von dem Meister geschickt, den toten Knaben zu erwecken. Auf seinem Wege darf er niemand grüßen, noch irgendwelchen Gruß erwidern (Vs. 29).

c) *Lukas* 10, 4, wo Jesus die Apostel zur Verkündigung seiner Lehre aussendet, sagt er: »Und grüßet niemand auf dem Wege.«

Aus diesen Beispielen geht hervor, daß das Grüßen die Wirkung der göttlichen Kraft, welche der Priester, der Prophetenjünger, die Apostel bei sich tragen, verringern könnte. Man meint offenbar, daß beim Grüßen etwas von der Seele des Grüßenden in die des Gegrüßten hinübertritt. So ist es auch zu erklären, daß der heutige Muslim von einem Ungläubigen nicht gerne das *al-Salām 'alaik* hört, sowie, daß der Jude, der trauert, während der ersten sieben Tage weder grüßen, noch einen Gruß erwidern darf ³⁾. Er lebt dann nämlich ganz in der Sphäre der Totenseele und darf andre darein nicht mischen. Hier haben wir schon wieder den Übergang von animistischen zu dämonologischen Anschauungen. Merkwürdig sind auch die Vor-

¹⁾ *Ber.* V, 1: אפילו המלך שואל בשלמו לא ישיבנו.

²⁾ *Tanbīh*, S. 29, 2. 16: وإن سلم عليه رَدَّ بالأشارة.

³⁾ *BODENSCHATZ*, IV, 179.

schriften, welche in der *Tosephta* bewahrt sind ¹⁾: Wenn man (im Badehaus) nackte Leute sieht, darf man nicht grüßen. Wo sie sich noch nicht entkleidet haben, darf man grüßen, wo nackte und bekleidete untereinander gemischt stehen, auch ²⁾.

Ist das Gebet zu Ende, so bekommen die anwesenden Engel ihren Abschiedsgruß, sowohl im Judentum ³⁾ wie im Islam ⁴⁾. Hierdurch ist der Weihezustand aufgehoben und tritt man aus der göttlichen Sphäre hinaus.

III.

Die Gebetszeiten.

Judentum und Islam haben ursprünglich 3 Gebetszeiten; es ist auffallend, daß im Islam nur eins dieser Gebete am Tage verrichtet wird, Morgen- und Abendgebet sind vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang zu verrichten, und zwar wird ausdrücklich der Moment des Auf- und Untergehens der Sonne verboten.

Die Mischna bestimmt die Zeit für das Rezitieren des Glaubensbekenntnisses am Morgen zwischen Morgengrauen und Sonnenaufgang⁵⁾. Und am Abend fällt es nach der *Tosephta* zusammen mit dem Sichtbarwerden der Sterne ⁶⁾. Der Islam ist bei der Bestimmung der Gebetszeiten dem Judentum hierin nachgefolgt, er hat also seine Gebete festgesetzt gleichzeitig mit dem Rezitieren des jüdischen Glaubensbekenntnisses (קריאת שמע). Eine Erinnerung an diese Abhängigkeit ist noch im *Qorān*, *Sūra* 17, 80 enthalten, wo vom *قرآن الفجر* die Rede ist.

Ebenso ist das am Tage zu verrichtende Gebet auf die jüdische *Minhazeit* gelegt worden. Später hat es sich zu zwei Gebeten differenziert, der *Zuhr-* und der *‘Aṣr-ṣalāt*, entsprechend einer (vielleicht nicht allgemein befolgten) jüdischen Gewohnheit: *Zuhr-* und *‘Aṣr-ṣalāt* entsprechen der großen und der kleinen *Minḥa* ⁷⁾.

Diese Nachmittagsgebete dürfen nun nicht gehalten werden, bevor die Sonne ihren höchsten Punkt am Himmel überschritten hat. So wird die *Minḥa* in neuerer Zeit um 12.30 angesetzt, was sicher auf alter Tradition beruht; die *Zuhr-ṣalāt* wird erst gehalten, wenn die Sonne ihren Niedergang beginnt.

¹⁾ *Ber.* II, 20.

²⁾ Vgl. oben S. o.

³⁾ MITTWOCH, a. a. O. S. 18.

⁴⁾ *Minhādāj*, I, 91 f.

⁵⁾ *Berakot*, I, 2.

⁶⁾ *Ber.* I, 1.

⁷⁾ MITTWOCH, a. a. O. S. 11 f.

All diese Bestimmungen haben ihre Gründe. In alter Zeit ist die Sonne ein Gott gewesen, der seinen eigenen Kultus hatte. Nachher ist er im Judentum und im Islam ein Dämon ¹⁾ geworden, der natürlich auf den monotheistischen Kultus eifersüchtig ist. So ist es zu erklären, daß dieser hauptsächlich ausgeübt wird, wenn die Sonne abwesend ist; und daß der Gottesdienst am Tage nicht gehalten werden darf, wenn dieser Dämon seine größte Kraft entwickelt, d. h. am Mittag. Diese Anschauung ist auch in der Literatur vertreten, wie aus folgenden Daten hervorgeht.

a) Mittagsgebet. Daß das alte semitische Heidentum gerade am Mittag (צהריים) die Wirkung des Sonnengottes erwartet, ist aus der bekannten Eliasgeschichte, 1. Kön. 18, 27, ersichtlich, wo die heidnischen Priester sich bis zur Mittagszeit quälen, um ihrem Gotte ein Zeichen abzurufen; wenn das aber nicht gelingt, werden sie von Elias verhöhnt mit den Worten: »Vielleicht schläft der Gott und erwacht [jetzt].« Es wird also erwartet, daß er wenigstens am Mittag erwachen und ein Zeichen geben wird. Dann quälen sich die Priester noch bis zur Zeit, wo die Minḥa geopfert wird (V. 29). Nach dieser Zeit aber erwartet offenbar niemand mehr ein Zeichen des Gottes, und die enttäuschten Priester haben abgetan. Zur Minḥazeit hält man also die Wirkungszeit des Gottes für beendet; der Gott ist also der Sonnengott. Es versteht sich jetzt, warum die Minḥa erst nach dem Mittag angesetzt worden ist. Es versteht sich auch, warum das Steinwerfen beim Ḥadždj, das mit Prof. HOUTSMA als eine Steinigung des Sonnendämons aufzufassen ist ²⁾, ursprünglich erst anfang, nachdem die Sonne ihren höchsten Punkt überschritten hatte: weil man dann den Mittagsdämon ³⁾, der seine größte Kraft verloren hatte, nicht mehr fürchtete.

Auch die muslimische Tradition hat Äußerungen verzeichnet, welche beweisen, daß man die Mittagshitze für dämonisch hielt. So finden sich bei BUKHĀRĪ ⁴⁾ verschiedene Traditionen, welche alle den gemeinsamen Satz enthalten: »Der Prophet sagte: Schiebet die *Zuhr-Ṣalāt* auf bis zu einer kühleren Tageszeit, denn die große Hitze [am Mittag] gehört zur Hitze der Hölle.«

Man versteht von diesem Gesichtspunkt aus auch die überaus

¹⁾ HOUTSMA, *Over eenige israelitische Vastendagen*, (Versl. en Meded. Akad. Amsterdam), IV. Reihe, Teil 2, S. 24 f. GOLDZIEHER, *Abh. z. a. Phil.* I, 113 ff.

²⁾ *Versl. en Meded. Akademie Amsterdam*, IV. Reihe, VI. Teil, S. 207.

³⁾ Von den Juden טַרְטָרָא genannt (*Targum z. Hohenlied*, 4, 6).

⁴⁾ *Mawāḥiṭ al-Ṣalāt*, bāb 9: ابرءوا بالظهر فان شدة الحر من فيح جهنم

Die untergehende Sonne wird offenbar ebenso gefürchtet wie ein sterbender Mensch; das kann auch nicht wundernehmen, da sie am Tage tatsächlich als lebendes Wesen betrachtet wird. Der Westen ist bei dieser Anschauung die Unglücksgegend, der Osten die glückliche Gegend. Daß dies die altsemitische Anschauung ist, geht noch jetzt daraus hervor, daß man sich nach dem Osten orientiert. Wie lange solche Anschauungen, vielleicht unverstanden, fortleben, sieht man z. B. aus der Tatsache, daß noch heutzutage auf dem jüdischen *Mizrah*, das die *Qibla* angibt, neben dem Worte *Mizrah* »Osten«, sich findet: »Von dieser Seite kommt der Lebensodem.«

Erst nachdem die Sonne als Gott entthront worden war, hat man angefangen die Zeit ihres Aufgangs für ungeeignet zu kultischen Zwecken zu erklären, offenbar weil man ihre Eifersucht fürchtete.
